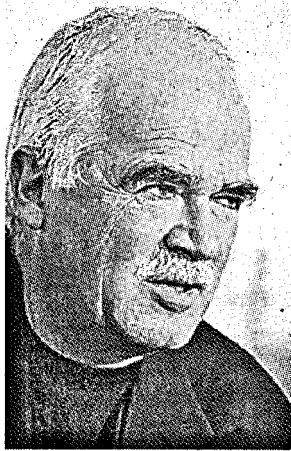


DONNERSTAGSKOLUMNE

Ansichtssache(n)



Heute: Peter Gauweiler

Scheitert die Große Koalition?

An dieser Stelle schreiben jeden Donnerstag im Wechsel Peter Gauweiler (CSU), Christian Ude (SPD), Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP), Sepp Daxenberger (Bündnis 90/Die Grünen) und Hubert Aiwanger, Chef der Freien Wähler Bayern.

Auf einer langen Fahrt mit dem Geländewagen über verschlungene Alpenwege – irgendwo zwischen dem Colle di Tenda und der Rhone-Quelle – fragte ich Franz Josef Strauß: „Was wäre für Sie die ideale Regierungs-Konstellation?“ Nach einigem Zögern antwortete er: „Die Große Koalition – weil man die konstruktiven Kräfte des Landes bündeln kann. Und nicht 90 Prozent seiner Zeit mit idiotischen Streitereien vergeudet.“ So kann man schärfer denken. „Eine Katastrophe wird die Große Koalition aber“ – fügte er sich selbst korrigierend hinzu – „wenn die Flaschen von beiden Seiten zusammenkommen.“

Soweit sind wir in Berlin noch nicht: Die Bundeskanzlerin genießt nach wie vor hohe internationale Reputation. Und ihre roten und schwarzen Minister sind als Einzelpersonen in der Politik immer noch gut vorzeigbar.

Trotzdem haben CDU und SPD bei den Landtagswahlen in Hessen und Niedersachsen insgesamt drei kräftige Watschn bekommen: Minus 12,0 Prozent (Hessen) und 5,8 Prozent (Niedersachsen)

bei der CDU; minus 3,1 Prozent (Niedersachsen) bei der SPD. Dass die schwarz/roten Parteizentralen solche Dürftigkeiten in gigantische Siege wahlweise für Wulff und die mehrheitslose Ypsilanti umphantasierten, ist mit der Fähigkeit ihrer Apparate zur öffentlichen Selbsttäuschung zu erklären. Und zum Zeitgewinn bis zur nächsten Wahl. Wir täuschen uns, also bleiben wir. Mit unserem Verhältnis-Wahlrecht geht das ziemlich einfach. Selbst die blamable Wahlbeteiligung von 57 Prozent in Niedersachsen – was bedeutet, dass hier fast die Hälfte aller Frauen und Männer nicht einmal mehr zur Wahl gegangen sind – hielt die Wohlfühl-CDUler aus dem Norden nicht davon ab, ihr Ergebnis so zu bejubeln wie Don Quichotte von La Mancha seinen Sieg über eine Armee von Riesen, die leider nur Windmühlen waren. Auch über den „großartigen“ Erfolg von Andrea Ypsilanti“ (SPD-Generalsekretär Markus Heil) las man nur im

Kleingedruckten, dass dies das zweitschlechtesten SPD-Ergebnis in Hessen seit dem Zweiten Weltkrieg gewesen ist.

Während in Niedersachsen immerhin eine arbeitsfähige Regierungsmehrheit im Parlament zur Verfügung steht, will in Hessen keiner mit demjenigen, der ihm die Mehrheit brächte. Was bleibt, wäre eine Große Koalition, die aber von Frau Ypsilanti schon wieder ausgeschlossen wird und mit Roland Koch nach seinem zweistelligen Absturz irgendwie erst gewöhnungsbedürftig erscheint.

Trotzdem: Eigentlich „schreien“ die bevorstehenden Aufgaben der nächsten Jahre nach einer Großen Koalition – weil diese bevorstehenden Aufgaben sehr, sehr groß sind: „die tatsächlich immer größer gewordene Schere zwischen ganz arm und ganz reich“ (so die konservative evangelische Zeitschrift „idea“) wieder kleiner zu machen und – außenpolitisch – die Konflikte zwischen den großen Kulturkreisen besser in den Griff zu bekommen, als dies seit dem 11. September 2001 geschehen ist.

Wenn sich in Berlin diejenigen durchsetzen, die der Auffassung sind, dass die Chance des Zusammengehens von CDU/CSU und SPD trotz allem nicht verspielt und verkracht werden darf – nicht zuletzt, weil es in Deutschland klare Mehrheiten zum Regieren braucht –, müssen die Verantwortlichen der großen Beunruhigung im Volk nachgehen. Und weil die „großen“ Volksparteien jede für sich allein ein wenig uninspiriert erscheinen:

Es kann sein, dass Angela Merkel und Kurt Beck bei einer ehrlichen Aussprache zum Ergebnis kommen, dass sie – weil die Wahlkampfdinge der nächsten zwanzig Monate sind wie sie sind – all die anstehenden Großbaustellen gemeinsam nicht auf sich nehmen wollen können. Dann sollten beide wenigstens noch eine „große“ Aufgabe erledigen, die nur die Große Koalition schultern kann: endlich ein mehrheitsbildendes Wahlrecht zu schaffen. Um hessische Verhältnisse bundesweit zu verhindern.